



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

19. Von der Eytelkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47900)

mag / wann einer den Hut nicht zu rechter Zeit mit gebührenden Ceremonien vor mir zucken sollte / wäre es billich / solchen Schimpff / oder Schmach zu rächen / nicht allein eine oder die andere Städte einzuführen / sondern so gar die halbe Welt zu vertilgen. Überdas hielte ichs mir für ein grosse Schand / wann ich nicht Jährlich etwelchen die Ohren und Nasen / wegen der geringsten Ursach / sollte abschneiden lassen ; Sintemahlen bey mir und meines Gleichen (deren doch in der Welt gar wenig zu zehlen) dergleichen Executiones vorzunehmen / kein Ursach vonnöthen ; Der einzige Schatten / oder Argwohn eines mindisten Despects / so uns / unsern Beamten / oder Dieneren / so gar auch des schlechtesten Kuchel- oder Hunds-Stuben / oder seiner Befreundten bis in vierdten

Grad angethan werden / ist genug / ein solche / oder noch grössere Execution vorzunehmen.

Von diesen / und dergleichen / Sachen / sprach er weiter zu dem Gesandten / mußt du mich fragen / und nicht von der Ehorheit ; Sintemahlen ich die Zeit meines Lebens von dero kein Wort gehört / vielweniger ist sie in mein Haus kommen / weiß auch nicht / wo sie zu finden seye ?

O Ehorheit über alle Ehorheit ! Nun schest du / glünziger Leser / wie die Hofarth den Menschen aufblasse / zu was für einem Grad der größten Nartheit sie ihn bringe ; Dann / nachdem dieser stolze Hannß viel hundert Ehorheiten / mit deren er von Fuß an bis unter die Ohren bedeckt ware / erzehlet hat / danoch verminte / er seye der Verständigste dieser Welt.



Die XIX. Sinnreiche History.

Von der Eytelkeit.

Man erzehlet für ein wahrhaffte History / daran gar nicht zu zweiffeln / wie nemlich ein gewisses Vöckel in denen Indien diesen wunderlichen Gebrauch haben / das / so offte ein Weib gebähret / sich der Mann an statt ihrer in das Beth leget /

welchen das Weib etliche Tag und Wochen mit köstlichen Speisen und Tranc / nicht anderst / als hätte er die Schmerzen der Gebuhrt aufgestanden / verpflegen muß. Gewißlich ein seltsame Sach / welches doch bey dergleichen wilden Vöckelren sich nicht zu verwundern / ist auch nicht von

vonnöthen / daß wir dahin verreißen / die Gewißheit einzunehmen ; Eintemahlen jetziger Zeit auch in unseren Ländern bey denen sonst verständigen Menschen die Eytelkeit so tieff eingewurzlet / daß auch die Männer / absonderlich die junge Bräutigamb in Tragung der Kleider / in Zurichung oder Krausen der Haarlocken / in Brauchung des Bisambs und Anstrichs / denen Weibs-Verfohlen sich vergleichen / dergestalten / daß diese wohl sagen könneten : Unsere Männer oder Bräutigamb seynd nun unsere Weiber worden / wie jener Poet solches gar schön in folgendem Disticho hat andeuten wollen :

Sic picturatis te, Comptule, vestibus
ornas,

Te queat ut Sponsam Sponsa vocare
suum.

Als einer vernohmen / daß ein gewisser der Eytelkeit ergebener Jüngling in seinen Kleideren und anderen Uppigkeiten nicht anderst / als wie eine angehende Braut / daher tratte / sagte er : Neque viros mulierum, neque mulieres virorum similes, rectè laudari : Diese zwey Stüek seynd niemahlen lobwürdig / wohl aber allzeit straffmäßig gewesen : Wann sich nemlich ein Weib Männlich / oder aber ein Manns-Verfohl in denen Kleidern /

Gebährden und Eytelkeiten Weiberisch verstelllet. Wann deme also / wie dann kein Zweifel / was muß / oder kan man von dem jenigen sagen / welcher seine Haar mit Pulver verpuderet / mit gewissen Instrumenten krauffet / und wie das Frauenzimmer / Locken-Weiß / aufwicklet / als : Non rectè laudari. Was muß oder kan man vom jenigen sagen / der sich in allen seinen Gebährden einem üppischen Weib gleich verhaltet / als : Non rectè laudari. Was braucht es viel / eben so wenig ist jener eines Lobswertth / welcher die Männliche Gravität hindann gesehet / sich gang Weibisch in seinem Thun und Lassen verstelllet / als jener Vatter / der wegen gar zu großer Liebe / und Affection zu seinen Kindern sich gang kindisch verhaltet / wie man von Agesilao, dem Spartaner-König / erzehlet / welcher / seinen Kindern zu Lieb / auff dem Stecken geritten ; Da er aber gewahr wurde / daß einer seiner Hoff-Juncker solche Reutterey gesehen / sagte er zu ihme : Ne hoc factum meum cuique dixeris, priusquam ipse Pater factus sis : gibe Achtung / daß du diese meine Reutterey keinem Menschen offenbahrest / ehe und zu vor du selbst ein Kinder bekommest / dadurch er ihme hat wollen zu verstehen geben / man könne die grosse Liebe der Eltern gegen den Kindern nicht erkennen / bis man nicht selbst ein Kinder erzeuge.

